Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 89. Nebra, Mittwoch, 4. November 1896. 9. Jahrgang.

Der Reichstag

tritt am Dienstag, den 10. November, wieder zusammen, nachdem ihm vier Monate lang Ferien gewährt waren. Er wurde nur „vertagt", die Session nicht „geschlossen", so daß er seine Arbeiten ohne weitere Formalitäten fortsetzen kann und auch die Früchte seiner Kommissionsarbeiten nicht verloren sind.

Der Präsident hat sogleich die zweite Lesung der Justiznovelle auf die Tagesordnung gesetzt. Die Verhandlungen hierüber, obwohl die Novelle bereits einen mehrfachen Anlauf nahm, Gesetz zu werden — dürften eine weit geraumere Zeit in Anspruch nehmen, als die gründlich vorbereitete Materie an und für sich rechtfertigt. Denn sowohl vom Zentrum wie seitens der Sozialdemokraten werden viele neue Anträge kommen, und die sozialdemokratische Fraktion läßt sich bei der sachlichen Debatte sicherlich die Gelegenheit zur ausgiebigsten Agitation nicht entgehen, um die alten Klagen über angebliche schlechte und parteiische Justizpflege vorzubringen.

Das Schicksal der Novelle ist auch diesmal anläßlich zweier Differenzpunkte, wie sie sich in der Kommission herausgebildet haben, sehr ungewiß. Der erste Punkt bezieht sich auf die Verteilung der einzelnen Richter auf die Kammern und Senate der Gerichtshöfe, die der Entwurf den betreffenden Präsidien entziehen und dem Justizministerium überweisen wollte. Vor dem allgemeinen Widerspruch ist die Regierung wenigstens soweit zurückgewichen, als sie jetzt dem Präsidium des Oberlandesgerichts eine Abänderung der Beschlüsse der Landgerichte hinsichtlich der Verteilung der Richter vorbehalten will. Aber auch dieses Zugeständnis muß die Kommission zurückweisen. Während indessen über diesen Punkt eine Einigung nicht ausgeschlossen ist, glaubt die Regierung bei Einführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern mit der Besetzung von drei Richtern anstatt der jetzigen fünf für die Strafkammern erster Instanz nicht von ihrem Standpunkt zurückgehen zu können. Die Kommission hat sich zwar auch zu diesem Zugeständnis bewegen lassen, erfuhr aber mit Recht deshalb, weil die Herabsetzung der Richterzahl von 5 auf 3 in der Strafkammer erster Instanz unbedingt als eine Verschlechterung der Strafrechtspflege sich darstellt, schwere Angriffe, so daß es zweifelhaft erscheint, ob das Plenum sich dem Votum der Kommission anschließt.

In letzterem Falle würde die ganze Arbeit für die Justiznovelle sich als verloren erweisen und der Entwurf als gescheitert anzusehen sein. Große Bemühungen für das Zustandekommen dürfte sich die Regierung schon deshalb ersparen, weil im Bundesrat selbst die Berufung nur wenige Anhänger zählt und augenscheinlich die Begeisterung dafür sich auch im Volke bedeutend abgekühlt zu haben scheint.

Die Etats-Beratungen werden Anfang Dezember beginnen und in erster Lesung bis zu den Weihnachtsferien beendet sein. Während dieser Zeit geht dem Reichstage als Ergänzung zum Bürgerlichen Gesetzbuch der Entwurf zum Subhastations-Gesetz und zum Handels-Gesetz zu, deren Beratung dann nach den Weihnachtsferien anhebt. In sicherer Aussicht steht alsdann noch die neue Grundbuchordnung und das Auswanderungsgesetz. An welchem Termin das Gesetz über die Umwandlung der 4 prozentigen Anleihen an den Reichstag gelangt, ist noch unbestimmt, jedenfalls gleichzeitig mit dem entsprechenden Entwurf für den preuß. Landtag. Obwohl für das Reich hierbei eine nur verhältnismäßig geringe Summe in Betracht kommt, werden sich die Auseinandersetzungen darüber sehr lebhaft gestalten.

Ueber das Schicksal der Handwerkervorlage im Bundesrate gehen die Mitteilungen weit auseinander und es ist daher fraglich, ob und wann in der Tagung des Reichstages dem Hause diese Vorlage zugehen wird.

Im Vordergrund des gesamten Interesses der vor uns liegenden parlamentarischen Session steht aber unstreitig der Entwurf betr. die Umgestaltung des Militärstrafprozeß-Verfahrens, jenes Gesetzes mit der dunklen Vorgeschichte, die mehrmals eine allgemeine Ministerkrisis herbeizuführen drohte und welche als Opfer zwei zurückgetretene Minister zählt. Die Frage wird ja unter keinen Umständen wieder von der Tagesordnung abgesetzt werden können, und darum wäre es gut, wenn sie eine schnelle Lösung fände, die den Ansprüchen der modernen Zeit ebenso wie der militärischen Disziplin gebührend Rechnung trägt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist von seinem Jagdausflug in Blankenburg nach dem Neuen Palais zurückgekehrt.

* In der „Enthüllungs-Angelegenheit" schreibt ein süddeutsches Blatt unter wohl sehr nötigem Vorbehalt, daß Kaiser Wilhelm ein eigenhändiges Schreiben über die Sachlage an den Kaiser Franz Joseph gerichtet habe.

* Die Untersuchungen, welche jetzt angestellt werden, um den Ausgangspunkt der Ausstreuungen über die sogenannte Nebenregierung ausfindig zu machen, sollen darauf zurückzuführen sein, daß der Kaiser selbst sehr erzürnt gewesen wäre über die Unterstellungen, die darauf hinausliefen, ihn in dem Licht erscheinen zu lassen, als ob er sich von seinen Generaladjutanten in politischen Dingen beeinflussen lasse.

* Das Schiedsgericht über die lippesche Thronfolgefrage trat in Dresden am Freitag unter dem Vorsitz des Königs im Gebäude des Gesamtministeriums zusammen. Die Verhandlungen werden vorläufig geheim gehalten.

* In parlamentarischen Kreisen rechnet man stark mit der Möglichkeit, daß es gelingen werde, die Arbeiten im Reichstag und preußischen Landtag diesmal bereits bis zu Ostern nächsten Jahres zum Abschluß zu führen.

* Bei der Aufstellung des nächstjährigen preußischen Etats sind nach einer Meldung mehrerer Blätter zwischen dem Finanzminister Miquel und dem Eisenbahnminister Thielen erhebliche Meinungsverschiedenheiten entstanden, welche auszugleichen bisher nicht gelungen ist. Herr Thielen verlangt, daß die großen Eisenbahnüberschüsse auch der Förderung des Verkehrs in steigendem Maße zu gute kommen, Herr Miquel aber will angeblich darauf nicht eingehen. Er hat vielmehr einen Abstrich von 15 Millionen im Eisenbahnetat gefordert, der für eine dringend notwendige Vermehrung des Betriebsmaterials eingesetzt war.

* Ein sogenanntes Vereinsnotgesetz, d. h. eine Novelle zum Vereinsgesetz, wird, wie eine Berichterstatter meldet, dem preußischen Landtage in der nächsten Zeit noch nicht zugehen, weil die Ausarbeitung eines entsprechenden Entwurfes sowohl infolge der längeren Abwesenheit maßgebender Persönlichkeiten von Berlin, wie auch wegen verschiedener noch schwebender Erwägungen noch nicht stattgefunden habe.

* Ueber die Stellung der bayrischen Regierung zur Handwerkerfrage soll der bayrische Minister des Innern dem „Schw. M." zufolge erklärt haben, das Gesetz enthalte Brauchbares und Nichteinwandfreies durch einander, und es bleibe dem Bundesrat eine erhebliche Arbeit erst noch vorbehalten. Auch andere Regierungen hätten sich noch nicht bestimmt für oder gegen den Gesetzentwurf ausgesprochen.

* Wie verlautet, wird Oberst Siebert demnächst als Reorganisator der chinesischen Armee mit einer Anzahl deutscher Offiziere nach China abreisen.

* Die Regierung von Reuß ä. L. hat sich zu dem Zugeständnis herbeigelassen, daß der Bußtag im Fürstentum vok jetzt an mit dem Bußtag fast aller anderen Bundesstaaten statt am Freitag am Mittwoch vor dem Totensonntag begangen werden soll.

Oesterreich-Ungarn.

* Dem „Figaro" zufolge wird der französische Botschafter in Wien den Hochzeitsfeierlichkeiten des Herzogs von Orleans nicht beiwohnen. Der Grund des Fernbleibens sei darin zu suchen, daß der Botschafter im Februar 1890 in seiner Eigenschaft als Polizeichef den Herzog verhaften ließ. Der Botschafter hat einen Urlaub von 14 Tagen nachgesucht.

Frankreich.

* Aus Madagaskar, dem Lande der schönen langen Namen, hat der französische Kolonialminister vom General Gallieni eine Depesche erhalten. Darin wird gemeldet, daß der Minister des Innern Rainandriamampandry und der Prinz Rotsimananga der Mitschuld an dem Aufstande schuldig befunden, von dem Kriegsrat zum Tode verurteilt und in Tananarivo hingerichtet worden sind. Der Premierminister Rainitzimbasafry hat seine Entlassung genommen; der Posten desselben soll nicht wieder besetzt werden.

Italien.

* Kardinal Hohenlohe, ein Bruder des deutschen Reichskanzlers, ist am Freitag früh in Rom gestorben. Er stand im 74. Lebensjahre und bekleidete seine hohe kirchliche Würde bereits seit 30 Jahren.

Belgien.

* König Leopold gedenkt nach Neujahr eine längere Reise nach dem Congostaat zu unternehmen.

* Die „Independance Belge" bringt folgende Mitteilung: Im Geiste der Versöhnlichkeit und der Sympathie gegenüber den auswärtigen Mächten, und um eine Wiederholung von Zwischenfällen, wie es der Fall Stokes war, vorzubeugen, hat die Regierung des Congostaates ein Dekret veröffentlicht, durch welches die aus dem Auslande kommenden Karawanen von der Beobachtung der früheren Vorschriften unter der Bedingung entbunden werden, daß sie im Besitz eines amtlichen Geleitscheins ihrer Regierungen sind. Das Dekret erleichtert gleichzeitig die Zollförmlichkeiten an den Ostgrenzen des deutschen und englischen Schutzgebiets. In Mtowa am Tanganjika wird ein Territorialgericht errichtet, welches die Aufgabe hat, die Karawanen zu schützen, sowie jedes Vorgehen gegen Personen und jeden Angriff auf die Handelsfreiheit zu ahnden. Ein besonderes Gesetz verfügt, daß den Eingeborenen für die Erzeugnisse ihres Landbaues eine Vergütung gezahlt wird, welche der Arbeitsleistung entspricht.

Spanien.

* Der Zuversicht Spaniens auf die baldige Beendigung des Krieges auf Cuba, hat General Weyler in einem Interview mit dem Korrespondenten des „Liberal" kürzlich Ausdruck gegeben. Der General meinte, daß Maceo bald von der Küste abgeschnitten sein würde, und daß es hierdurch zur Unmöglichkeit würde, weitere Filibustier-Expeditionen zu landen. Wenn erst die Provinz Pinar del Rio von den Insurgenten gesäubert sei, bedürfe es nur geringer Anstrengungen, um sie auch aus den Provinzen Havana, Matanzas und Los Villas zu vertreiben und in die östlichen Provinzen zurückzuwerfen.

Rußland.

* Rußland setzt, um der Türkei eine finanzielle Erleichterung zu gewähren, die vertragsmäßig mit einer Million Rubel in Gold zu erhaltende Kriegsentschädigungsrate für das nächste Jahr um die Hälfte herab.

Balkanstaaten.

* In Konstantinopel erklärten sich die Botschafter von den Aufklärungen von türkischer Seite über die projektierte Abgabe zwecks Waffenankaufs nicht befriedigt; infolgedessen scheint dieses Projekt endgültig aufgegeben zu werden. Umlaufende Gerüchte beunruhigen noch fortdauernd die Stimmung, jedoch wird in diplomatischen Kreisen das Bestehen ernster armenischer Anschläge bezweifelt. Einige Tausend mohammedanische Auswanderer sind aus Rußland angekommen. Einer amtlichen Quelle zufolge sind bisher insgesamt gegen 12 000 Armenier nach Bulgarien geflüchtet und haben dort bereits teilweise Geschäfte errichtet.

* Die bulgarische Sobranje soll unmittelbar nach den Wahlen, spätestens aber zum 1. Dezember einberufen werden und wird sich sofort mit der Budgetberatung beschäftigen.

Afrika.

* In Südafrika, sowohl in den unter britischer Verwaltung stehenden Gebieten, wie in Transvaal und dem Oranje-Freistaat, herrscht große Not unter den Eingeborenen. Infolge der Rinderpest haben die Eingeborenen von Beschuanaland von der gewöhnlichen Milch- und Kornnahrung zu getrocknetem Fleisch übergehen müssen. Sie sterben deshalb in großer Zahl an Skorbut. Der Volksraad des Oranje-Freistaats hat den Präsidenten ermächtigt, die Zölle auf Brot und und Fleisch aufzuheben, wenn dies als nötig erachtet werden sollte. Der Präsident von Transvaal, Krüger, der die nördlichen Provinzen der Republik bereist hat, erklärt, daß die Leiden und die Hungersnot unter den Eingeborenen nicht zu beschreiben seien. Viele Tausende ernährten sich von Wurzeln und Beeren, die Verheerungen der Rinderpest seien entsetzlich.

Asien.

* Die Gefahr der Hungersnot in Indien nimmt einen bedrohlicheren Charakter an; es ist unwahrscheinlich, daß jetzt ein Regenfall eintreten könne. Die Aussichten in den nordwestlichen und mittleren Provinzen, sowie im Pendschab sind sehr ernst. Der Kornmangel wird bis Behar und Bombay fühlbar, die Preise sind bedeutend gestiegen. Es wird eine starke Getreide-Einfuhr erwartet. Die Arbeiten zur Linderung der Not haben begonnen.

Die Handelsflotten der Welt.

Es ist bekannt, daß Deutschland hinsichtlich der Zahl und des Raumgehaltes der Handelsdampfer seit mehren Jahren Frankreich von der zweiten Stelle verdrängt hat, die es viele Jahre hindurch hinter England eingenommen hatte. In Hinblick darauf ist es bemerkenswert, daß die deutschen Handelsdampfer seit Herbst 1895 ihrem Umfang nach um rund 40 000 Tonnen zurückgegangen sind, was daraus erklärt wird, daß einige große deutsche Passagier-Dampfer ausrangiert und verkauft worden sind, während die an ihre Stelle getretenen Schiffe in die Statistik noch nicht aufgenommen worden sind. Trotzdem und obwohl die französische Handelsdampfer-Flotte um 27 000 Tonnen sich vergrößert hat, behauptet die deutsche mit 896 000 Tonnen noch immer bei weitem die erste Stelle hinter England, das mit seinen 6 413 000 Tonnen seit Herbst 1895 eine Vermehrung um 182 000 Tonnen aufweist, während die gesamte Dampferflotte der Welt in jenem Zeitraum nur einen Zuchwachs von rund 400 000 Register-Tonnen, der auf 261 Schiffe sich verteilt, erfahren hat. An dritter Stelle folgt Nordamerika mit 529 000 Tonnen, dann Frankreich mit 488 000 Tonnen, trotz aller Bau- und Reise-Prämien, hierauf Spanien mit 399 000 Tonnen, Norwegen mit 314 000 Tonnen, Italien mit 218 000 Tonnen. Im Gegensatz dazu ist die Segelflotte von neuem zurückgegangen, und zwar von 29 570 Schiffen mit 9 324 000 Register-Tonnen im Herbst 1895 auf 29 348 Schiffe mit 9 136 000 Register-Tonnen im heurigen Herbst, mithin um 222 Schiffe von 188 000 Register-Tonnen. Auch hier führt England wieder den Reigen, obwohl seine Segelflotte noch immer abnimmt, wie dies seit 20 Jahren zu beobachten ist (1876 5 807 000 Register-Tonnen, 1895 3 333 000 Register-Tonnen und 1896 3 267 000 Register-Tonnen), was aus dem dreifachen Transportvermögen der Dampfer gegenüber den Seglern zur Genüge sich erklärt. Der englischen folgt die nordamerikanische Segelflotte mit 1 358 000 Register-Tonnen oder fast 1 Million Register-Tonnen weniger als im Vorjahre; an dritter Stelle steht diejenige Norwegens mit 676 000 Register-Tonnen, gegen 740 000 Register-Tonnen im Vorjahre. Dann folgt Deutschland mit 567 000 Register-Tonnen gegen 597 000 in 1895. Hieran reihen sich Italien mit 472 000 Tonnen, Rußland mit 363 000 Tonnen, Schweden mit 285 000 Tonnen, Frankreich mit 252 000 Tonnen, Griechenland mit 246 000 Tonnen, Türkei 241 000 Tonnen, Spanien mit 167 000 Tonnen, Dänemark mit 149 000 Tonnen und Niederland mit 139 000 Tonnen. Natürlich wiegt die Zunahme der Dampfer die Zusammenschrumpfung der Seglerflotte bei weitem auf; indessen hat die lebhafte Steigerung der Frachten, welche die letzten Wochen brachten, gelehrt, daß die bestehenden Handelsflotten trotz ihrer fortgesetzten Vergrößerung für den Verkehr noch immer nicht ausreichen, wenn, wie gerade jetzt, ein plötzlicher Andrang nach Verladung von Getreide und andern Massenerzeugnissen entsteht.

Von Nah und Fern.

Posen. Nach einer Entscheidung des Oberpräsidenten Freiherrn von Wilamowitz-Moellendorff müssen in der Stadt und in der Provinz Posen sämtliche Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten in Schankwirtschaften und sonstigen Vergnügungslokalen an allen Sonnabenden um 12 Uhr nachts geschlossen werden, auch wenn sie in geschlossenen Gesellschaften stattfinden.

Kösen. Der „alte Arnold", Ziegeleibesitzer in Lengefeld, ist der einzige noch lebende Schüler Jahns, der während der Freyburger Periode den Unterricht desselben genoß und viele Turnfahrten des Alten im Barte mitmachte, und im Jahre 1846 bei der Einweihung des Naumburger Turnplatzes die von Jahns Gattin ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961104-19/fragment/page=0001

stickte Fahne trug, die dieser der Naumburger Schuljugend verehrte, mit den fernausschauenden Worten: „Großer als die Stadt ist der Staat und die deutschen Staaten wohnen im Gesamtvaterlande.“ Im diesem Jahre, bei der fünfzigjährigen Wiederkehr jenes Tages, war es dem „alten Arnold“ vergönnt, jene Fahne noch einmal der Jugend rüstig voranzutragen. Als lebende Erinnerung an den Altmeister deutscher Turnkunst gebührt dem alten Arnold also auch gleichzeitig der Ruhm, Deutschlands ältester Turner zu sein.

Hamburg. Ein höchst gefährlicher und viel gesuchter Verbrecher, der angeblich Philipp Bock heißt, ist hier auf offener Straße verhaftet worden. Er vertrieb als Selbstverleger ein Flugblatt „Die New Yorker Verbrecherwelt“, worin er Anleitung zu Einbrüchen und Diebstählen, insbesondere Weisungen zum Oeffnen von Geldschränken gab. Es liegt hierüber eine ausgedehnte Korrespondenz vor. Der Verhaftete trat als Schuhmacher, Athlet, Schauspieler und Detektiv auf und bereiste Amerika und Europa.

Cronenberg. Ein auswärtiger Schornsteinbauer hatte am 27. v. eine zwanzig Meter hohe Esse, die fünfzigste in seiner Thätigkeit, vollendet. Um sein Werk zu betrachten, setzte er einen Fuß auf das letzte, frisch eingeletzte Steigeisen, als plötzlich die obersten Steinreihen nachgaben. Der Maurer stürzte kopfüber in die Tiefe, durchschlug im Falle eine Glasdecke und blieb am Boden infolge eines Genickbruches tot liegen.

Mewe. Völlig begnadigt wurde ein wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter Bautischler, der bereits seit dem Jahre 1863, zuletzt im Zuchthause zu Mewe, interniert war. Die Begnadigung erfolgte auf Grund der vorzüglichen Führung des Verurteilten.

Tilsit. Der frühere Polizeiverwalter, Stadtrat Witschel hierselbst, dessen Meineids-Prozeß vor kurzem großes Aufsehen erregte, hat, nach einem an den Magistrat zu Tilsit gerichteten Schreiben, sein Amt als Stadtrat freiwillig niedergelegt. Witschel, der mit seiner Familie jetzt in Wilmersdorf bei Berlin wohnt, war bis zum April 1897 zum unbesoldeten Stadtrat gewählt worden.

Münster. Zwei Gendarmen verhafteten in Horstmar einen fahrenden Künstler, der seit 15 Jahren wegen Mordes steckbrieflich verfolgt wurde. Er hatte, nachdem er als Deserteur eingefangen war, auf dem Transport zu seinem Truppenteil den militärischen Begleiter erstochen und darauf die Flucht ergriffen. Der Zufall führte den Menschen, der einen falschen Namen angenommen hatte, von dem Münsterischen Seud (Jahrmarkt) durch Borghorst, wo er von seinem früheren Unteroffizier, eben dem Borghorster Gendarmen, erkannt wurde.

Hanau. Die Unvorsichtigkeit einer Mutter hat hier am Donnerstag den Tod eines Kindes zur Folge gehabt. Die Frau des Gastwirts B. im „Goldenen Löwen“ war mit dem Tranchieren in der Küche beschäftigt. Sie hantierte mit einem großen Messer. Bei einer schnellen Wendung rannte ihr neunjähriger Sohn in das sehr scharfe Messer hinein. Das Kind lebte noch etwa eine halbe Stunde. Das Herz war getroffen.

Gotha. Ein raffiniertes Bürschchen im Alter von 15 bis 16 Jahren ist als Schwindler ermittelt worden. Der ökonomische Verein hierselbst zahlt bekanntlich für das Einfangen eines weiblichen Hamsters 25 Pfg. für das eines männlichen Hamsters 5 Pfg. Bei Ablieferung der gefangenen Tiere erhält der Ueberbringer einen gedruckten, mit der Zahl der gelieferten Hamster ausgefüllten Schein, den er bei einem anderen Mitglied behufs Empfangnahme der Prämie vorlegt. Das Bürschchen hat es nun bei irgend einer Gelegenheit ermöglicht, eine Partie solcher gedruckter Scheine an sich zu bringen, hat dieselben ausgefüllt und nach und nach das Geld in verschiedenen Posten von 7—10 Mk. erhoben.

Ulm. Der Bankier Kuno Unrath, der wegen mehrfacher Unterschlagungen verhaftet werden sollte, hat sich in seiner Wohnung in Neu-Ulm erschossen.

Straßburg. In Bischweiler ging der Gemeinderat Grimbichler, ein leidenschaftlicher Jäger, mit seinem 28 jährigen Sohne auf die Birsche nach Rehen. Gegen 4 Uhr nachmittags lief etwa 20 Meter vor Grimbichler ein Rehbock über den Weg. Ein wohlgezielter Schuß streckte den Bock nieder. Unmittelbar nach dem Schusse trat etwa zehn Schritte jenseits des Bocks Grimbichler Sohn hervor und rief: „Vater, ich bin auch getroffen.“ Vier Rehposten hatten den Bock und 14 hatten den Sohn getroffen. Gestützt auf den Vater trat der Getroffene den Heimweg an. Kaum hatte er 50 bis 60 Schritte zurückgelegt, da verließen ihn die Kräfte. Er setzte sich nieder und gab nach etwa einer halben Stunde in den Armen seines Vaters den Geist auf. Der Sohn war verheiratet und Vater zweier Kinder. Das Gericht hat an der Unglücksstätte Augenschein genommen. Wie man sagt, hatte der Vater seinen Sohn auf der entgegengesetzten Seite des Bergrückens vermutet und auch von seinem Standpunkt aus den durch Bäume und Sträucher verdeckten Sohn nicht sehen können.

Wien. Eine Wiener Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1898 zu veranstalten beschloß am Donnerstag eine Kommission des niederösterreichischen Gewerbevereins. Im Laufe der Beratung wurde eine Zuschrift des Handelsministers Frhrn. Glanz v. Eicha verlesen, in welcher derselbe die Rotunde für Ausstellungszwecke zur Verfügung stellt, jedoch unter der Bedingung, daß die Ausstellung nicht den Charakter einer Jubiläums-Ausstellung erhalte, und daß die Beschickung derselben nicht für obligatorisch erklärt wird.

Lemberg. Im 15. österreichischen Infanterie-Regiment wurde der Reservist Meyer Kuy, weil er nicht polnisch verstand, von seinem Unteroffizier öfters hart, letzthin aber geradezu unmenschlich bestraft. Er wurde an den Armen aufgehängt, und als der schwächliche Mensch in Ohnmacht fiel, abgenommen und mit zehn Stockhieben regaliert. Aus Schmerz und aus Verzweiflung stach sich der Aermste sodann mit seinem Bajonett zweimal in die Herzgegend. Er wurde, lebensgefährlich verletzt, in das Militärspital überführt. Der Vorfall erregt in ganz Lemberg die größte Sensation.

Paris. In den ärztlichen Kreisen von Paris erregt der Selbstmord des bekannten Professors Hanot, der in der letzten Zeit eine Abteilung im Hospital Saint Antoine leitete, großes Aufsehen. Prof. Hanot arbeitete mit seinem Assistenten in seinem Privatlaboratorium, als dieser bemerkte, daß Dr. Hanot mit Giften hantierte. Er ahnte ein Unglück und entriß ihm ein Fläschchen, das Cyankali enthielt, allein zu spät. Eine Viertelstunde später war Dr. Hanot bereits tot. Der Selbstmord des vielbeschäftigten Arztes wirft ein grelles Licht auf die zerrütteten Familienverhältnisse des Verstorbenen, die dessen Wahl zum Mitglied der Academie de Medicine vor einiger Zeit vereitelten. Dr. Hanot hatte noch von seinen Studentenjahren her ein Verhältnis mit einer Frau, die ihm während der schweren Kämpfe des Beginns seiner Laufbahn treu zur Seite gestanden war und an der er mit der größten Zärtlichkeit hing. Vor einigen Jahren machte Dr. Hanot dank der Vermittelung Charcots eine glänzende Geldheirat, vermochte es aber nicht über sich zu bringen, mit seiner alten Freundin zu brechen. Die Frau merkte bald, wie es um ihren Mann stand, und zog sich in ihre Familie zurück. Dr. Hanot verlor bald darauf seine Mutter und seinen Bruder und wurde vor Schmerz schwermütig, weshalb er eine Zeitlang in einer Heilanstalt verbrachte. Er nahm seine ärztliche Thätigkeit wieder auf, allein die Melancholie verließ ihn nicht mehr und deshalb machte er seinem äußerlich glänzenden, im Inneren aber gänzlich verfehlten Leben gewaltsam ein Ende.

Toulon. Der letzte der Veteranen, die an der Seeschlacht bei Navarin im Jahre 1827 teilgenommen haben, namens Joseph Denis, der trotz seiner 83 Jahre noch immer Pilotendienste verrichtete, ist bei einem Rettungsversuch ins Meer gefallen und ertrunken.

London. Die Herzöge Englands sind in letzter Zeit sehr vom Mißgeschick heimgesucht worden. Der Herzog von Portland wurde von einem Hunde gebissen, der Herzog von Bedford ist, wie bereits mitgeteilt, samt seiner Gemahlin aus dem Wagen geschleudert und verletzt worden, der Herzog von Roxburghe wurde von seinem Pferde attackiert und niedergetrampelt, den Herzog von Argyll hat die Gicht überfallen, den Herzog von Richmond sowie den Herzog von Westminster die Grippe heimgesucht.

Brüssel. Im Stadttheater zu Gent schoß sich der Schauspieler Rens während der Vorstellung auf offener Szene eine Kugel in den Kopf und blieb sofort tot.

Warschau. Die Gouvernementsstadt Lomsha ist von einem großen Brand heimgesucht worden. Gegen 120 Wohnhäuser liegen in Schutt und Trümmern. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Drei Personen sind in den Flammen umgekommen. Man vermutet Brandstiftung.

Smyrna. Der britische Kapitän Marriot wurde in der Nähe der Stadt von Räubern gefangen genommen, die 10 000 Pfd. Lösegeld verlangen.

Gerichtshalle.

Meseritz. Die Geschworenen erkannten die im Opalenitza-Prozeß Angeklagten Klaszynsky, Smiralski und Roy der vorsätzlichen und gemeinschaftlichen Körperverletzung für schuldig unter Verneinung der Frage, ob dieselbe mittels gefährlicher Werkzeuge hervorgerufen sei, und unter Zubilligung mildernder Umstände. Alle anderen Schuldfragen wurden verneint. Der Staatsanwalt beantragte für jeden der Schuldigen zwei Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte Klaszynsky zu drei Monat Gefängnis, Smiralski zu 30 Mk. und Roy zu 20 Mk. Geldstrafe.

Wien. Ein gewisser Moses Schreier irrte, aller Mittel entblößt, in Wien umher und sann vergeblich, wie er es anstellen könne, unentgeltlich in seine Heimat Galizien befördert zu werden. Plötzlich kommt ihm ein Einfall. Er begibt sich zum Ergänzungs-Bezirkskommando auf dem Rennweg, läßt sich dem diensthabenden Offizier vorführen und teilt ihm mit, daß er — ein Deserteur vom Ulanen-Regiment Nr. 1 sei. Der Mann wurde sofort in Haft genommen; doch wie groß war das Erstaunen aller, als sie fanden, daß Moses Schreier niemals beim Militär gewesen ist. Schreier gestand dies auch bald ein und gab zu, daß er auf diesem allerdings ungewöhnlichen Wege in seine Heimat auf Kosten des Staatsärars gelangen wollte. Er hatte sich deshalb vor dem Bezirksgericht Alsergrund wegen Irreführung einer Behörde zu verantworten. Er war vollkommen geständig. Richter: „Wissen Sie, ich habe schon schlaue Menschen gesehen, aber das ist die höchste Schlauheit.“ — Das Urteil lautete auf eine Woche strengen Arrest.

Aus der Woche.

Daß im Kampfe Blut fließt, ist durchaus nichts Ungewöhnliches; daß es aber auch beim Wahlkampf zum Blutvergießen kommt, ist eine besondere Eigentümlichkeit des Vaterlandes von „Mikosch!“ In Brandenburg, Gießen und Mainz ging es in der letzten Zeit auch gewiß recht heiß her, aber das „Blutige“ dabei bestand doch nur in der höheren Wallung des Blutes, einigen „blutigen“ Kalauern und dito Reimen, mit denen sich besonders in Brandenburg die Parteien gegenseitig traktierten. Es wäre vielleicht gar nicht so übel, wenn sich die Sitte einbürgerte, alle Flugblätter statt in langweiliger Prosa in schillernden Reimen abzufassen, die denn auch der besseren Wirkung wegen von den Parteigenossen auswendig gelernt werden könnten. Das letztere ist gar nicht so schwierig, denn die Parteireden kann man ja ohnehin schon auswendig. — Im allgemeinen würden wir eine stille Woche hinter uns haben, wenn nicht die „Hamburgischen Nachrichten“ mit ihren „Enthüllungen“ gekommen wären, die man allerorts auf den Fürsten Bismarck zurückführt, wodurch ihnen eine erhöhte Bedeutung gegeben war. Solche Erscheinungen erregen eine kurze Zeitlang Interesse, treten dann gegenüber anderen Neuigkeiten allmählich in den Hintergrund und gehen dann in das Gebiet des Geschichtsforschers über. Im vorliegenden Falle war um so weniger Veranlassung, die Verwunderungsmütze aufzusetzen, als bekanntlich schon im Reichstage Bismarck erklärt hatte, er habe „zwei Eisen im Feuer“. — Der Zar ist mit seiner Gemahlin nach Petersburg zurückgekehrt, nachdem er sich drei Wochen lang von den französischen Strapazen bei seinem großherzoglichen Schwager in Darmstadt erholt hatte. Neugierig blickt man in Frankreich auf die weitere Entwickelung der Dinge, denn es erscheint begreiflich, daß man dort endlich auch etwas Handgreifliches und Augenfälliges von der russischen Freundschaft haben möchte. Die Deputiertenkammer ist wieder zusammengetreten und dem Ministerium Meline wird eine Anfrage, wie es denn mit dem Bündnisvertrag stehe, nicht erspart bleiben. Zu einer runden und netten Antwort, daß ein solches nicht existiere, wird sich keine französische Regierung entschließen können. — Den Engländern hängen die Trauben der Sultansentthronung zu hoch, sie lenken ein und vertrauen angeblich auf das „Konzert“ der europäischen Mächte. — Für Spanien hat sich zwar eine neue Kalamität herausgestellt, indem auf den gleichfalls bei Hinterindien gelegenen Sulu-Inseln ein gegen sie gerichteter Aufstand losgebrochen ist, dagegen hat General Weyler auf Cuba die Zuversicht ausgesprochen, mit dem Aufstande im westlichen Teile der Insel baldigst fertig zu werden. Worauf sich diese Hoffnung gründet, ist einstweilen völlig nebelhaft. — Die Portugiesen sind in ihren Kolonien auch nicht glücklich, trotzdem sie ihre Kulturaufgabe sehr ernst nehmen. So meldet eine amtliche Depesche aus Loanda, daß ihre Truppen in einem mehrtägigen Kampfe 24 Dörfer und 200 Hütten in Brand gesteckt, die Saaten zerstört und ungefähr 100 Neger getötet hätten. Wenn solche humanen Maßregeln die Schwarzen nicht zu Freunden der Europäer machen, dann hilft eben nichts mehr und man wird es vielleicht einmal mit der Strenge versuchen müssen. — In der inneren Politik die ewig alte Leier, in die angesichts der bevorstehenden Wiedereröffnung des Reichstags und des preuß. Landtags mächtig gegriffen wird. Börsenregister, Börsenkommissare, Handwerkervorlage, Militär-Strafprozeßordnung, Duellfrage, Margarineunterdrückung und so fort bilden fortgesetzt die Zankäpfel, die, statt in sachlicher Erwägung behandelt zu werden, am Feuerchen der Parteileidenschaft geröstet werden müssen. Auch die schlimmen Vorgänge in Opalenitza, der Brüsewitzfall, die Ermordung des Justizrats Levy und ähnliches werden nach Kräften parteipolitisch ausgenützt; selbstverständlich kommt schließlich bei alledem nichts weiter heraus, als daß höchstens die Sozialdemokratie zum „lachenden Dritten“ wird und bei Landtags- und Gemeindewahlen immer neuer Erfolge erzielt. Drwd.

Zwei Kugelblitze

sind kürzlich bei Gewittern in Schlesien beobachtet worden, in Weicherau, Kreis Neumarkt, und in Ingramsdorf, Kreis Schweidnitz. Die Bresl. Ztg.' berichtet darüber: Der Stellenbesitzer K. in Weicherau schickte sich eben an, die Säemaschine an dem Ackerwagen zu befestigen, als er plötzlich, auf allen Seiten von Feuer umgeben, bestäubt zu Boden sank. Der in unmittelbarer Nähe stehende sechsjährige Sohn, sowie das am Wagen befindliche Pferd stürzten ebenfalls zu Boden. Der Sohn erlangte bald das Bewußtsein wieder und wandte sich dem anscheinend leblosen Vater zu. Nach längerem kräftigen Rütteln kam auch dieser zum Bewußtsein, zitterte an allen Gliedern und empfand am ganzen Körper eisige Kälte. Der alsbald konsultierte Arzt bemerkte auf der Brust des K. eine blaue Zeichnung, die sich als ein baumartiges Gebilde mit großer Deutlichkeit charakterisierte. Eine zündende oder zerstörende Wirkung des Blitzes an den Kleidern des Getroffenen, sowie an Wagen, Maschine 2c. hat man nicht wahrgenommen. Personen, die den Blitz niederfahren sahen, bekunden, daß der Strahl zunächst seine Richtung auf einen Straßenbaum nahm und unmittelbar über dem Wipfel kugelartig nach dem etwa 100 Meter entfernten Standpunkte des K. absprang. Unzweifelhaft war die Zeichnung auf der Brust des K. ein Abbild

---

Schuld und Sühne.

23] Roman von A. K. Green.

(Fortsetzung.)

Trotzdem zauderte ich nicht einen Moment. Ich versuchte die Vordertür und fand sie verschlossen, dann den südlichen Ausgang und endlich die Tür nach der Küche. Letztere war nur angelehnt. Nun wußte ich, was gesehen war. Madame hatte sich in letzter Zeit mehr als einmal auf das freundschaftlichste mit Chloe unterhalten, und die gutmütige Negerin, die gegen die gewinnende Freundlichkeit der vornehmen Frau nicht gefeit war, hatte ihr verraten, wie das Küchenschloß zu öffnen war. Morgen werde ich mit Chloe reden. Zunächst aber muß ich Madames Spur verfolgen.

Soll ich es wirklich thun? Ich weiß, sie ist im Garten; sie wandert um das Grab herum. Wenn ich sie sähe, könnte ich dieser Thatsache nicht sicherer sein, und ich würde nur meinen Verdacht verraten, wenn ich mich ihr als Spionin zeigte. Nein, ich werde hier in der dunklen Küche bleiben und auf ihre Rückkehr warten. Die Wache wird ermüdend werden, aber nicht ermüdender, als in der vergangenen Nacht. Außerdem wird sie nicht lange währen; die Luft draußen ist zu kalt, als daß Madame einen langen Aufenthalt in derselben wagen könnte. Bald werde ich ihre dunkle Gestalt durch die Thür hereinkommen sehen.

Und so war es. Fast ehe ich mich in meine Ecke zurückgezogen, hörte ich auf den Steinen draußen leise Schritte, dann das unverkennbare Geräusch des Oeffnens der Thür, endlich das Schließen derselben und wiederum leise, diesmal aber hastige Schritte über die Fliesen nach der Halle, wo der Ton erstarb.

„Für heute hat sie den Geist der Unruhe beschwichtigt, morgen wird er wieder erwachen,“ dachte ich, und fühlte sogar etwas wie Mitleid für sie.

Entspringt diese Unruh einer erst zu begehenden oder einer bereits begangenen Schuld? Wie es auch sein mag — und ich bin bereit, an beides zu glauben — sie ist ein Wesen, auf welchem das Gewicht der Sünde erdrückend liegt. Aber sie verbirgt diese Thatsache mit vollendeter Geschicklichkeit und wenn sie sich mit bezauberndem Lächeln und gewinnender Grazie unter den Augen meiner Gäste bewegt, so finden diese sie ebenso liebenswürdig, ja noch fesselnder als ihre Tochter. Was würden diese Bewunderer indessen denken, wenn sie die schöne Frau sehen könnten, wie ich sie sehe, in ihrer nächtlichen Wanderung um den Grabstein?

Oktober 18. 1791. — Heute früh stand ich mit Tagesanbruch auf und ging in den Garten, um den Ort zu besichtigen, an welchem ich Madame Letellier in voriger Nacht vermutet hatte. Ich fand das Gras niedergetreten; was mich aber bedeutend mehr interessierte, war eine Menge kleiner Stücke weißen Wachses auf dem Grabsteine.

Also das war das Geheimnis ihres mitternächtlichen Ausflugs. Sie hatte einen Abbruck von dem genommen, was sie gestern bei der gestörten Prüfung für eine Inschrift gehalten. Was für eine bewundernswerte Frau sie ist. Welche Schlauheit sie zeigt, welche Verschwiegenheit und welche Energie. Wenn sie ihren Zweck nicht auf die eine Weise erreicht, so erreicht sie ihn auf die andere; und trotz meines Widerwillens und meiner Furcht, fange ich an, vor ihrer Geschicklichkeit und unermüdlichen Entschlossenheit Respekt zu bekommen.

Wenn sie findet, daß das Wachs ihr nichts zeigt, als die natürlichen Rinnen eines unbehauenen Steines, wird sie dann ihre Besuche des Gartens fortsetzen? Ich glaube nicht.

Oktober 19. 1791. — Meine letzte Vermutung hat sich bestätigt. Seit jener Nacht hat Madame alles in allem nicht eine halbe Stunde im Garten zugebracht. Jetzt hat sie ihre ganze Aufmerksamkeit dem Eichenzimmer zugewendet, und bald werden wir sie bezüglich desselben irgend etwas unternehmen sehen.

21.

Im Eichenzimmer.

Das längst Erwartete ist geschehen. Heute morgen fragte mich Madame, ob ich nicht in der unteren Etage ein Zimmer hätte, das ich ihnen statt des jetzt benutzten einräumen könnte. Ihre Tochter wäre daran gewöhnt, zu ebener Erde zu wohnen und empfände das Treppensteigen sehr unangenehm.

Zuerst sagte ich nein. Dann schien ich zu überlegen und endlich sagte ich zögernd, daß ich unten wohl noch ein Zimmer habe, das ich manchmal Gästen öffne, daß sich's aber gerade jetzt in einem solchen Zustande der Verwahrlosung befände, daß ich es verschlossen habe, bis ich einmal Gelegenheit fände, es zu reparieren.

„Ach,“ antwortete sie, ihren Eifer nur mühsam bezähmend, „darauf brauchen Sie nicht zu warten. Wir sind nicht anspruchsvoll. Lassen Sie mich nur auf den Wangen meiner Tochter die Röte wieder hervorrufen sehen und ich kann jede Unbequemlichkeit, jede Entbehrung ertragen. Wo liegt dieses Zimmer?“

Ich that, als höre ich ihre Frage nicht.

„Es würde zwei Tage in Anspruch nehmen, um es in eine Verfassung zu bringen, daß man darin schlafen kann,“ murmelte ich nachdenklich vor mich hin. „Der Fußboden ist an manchen Stellen so gelockert, daß man darauf nicht schreiten kann, ohne befürchten zu müssen, hindurch zu fallen. Dann ist der Kamin —“

Sie stand neben mir und ich hörte, wie sie schnell, fast keuchend atmete; aber sie gab kein anderes Zeichen ihrer Aufregung nicht einmal der Ton ihrer Stimme verriet solches, als sie mich mit den Worten unterbrach:

„Vielleicht ist eine solche Ausbesserung gar nicht nötig. Lassen sie mich das Zimmer sehen, und ich werde Ihnen sagen, ob wir uns in demselben wohl fühlen können oder nicht.“

Ich hatte mir zugeschworen, dieses Gemach nie wieder zu betreten; aber solche Eide sind leicht gebrochen. Madame einen Augenblick verlassend, holte ich den Schlüssel, und sie mit mir nach dem westlichen Flügel nehmend, schloß ich die verhängnisvolle Thür auf und bat sie einzutreten.

Einen Moment zögerte sie — aber auch nur einen Moment. Dann trat sie gelassen über die Schwelle und blieb wartend stehen, während ich zu den Fenstern ging und diese öffnete. Ihr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961104-19/fragment/page=0002

jenes Straßenbaumes: eine Blitzphotographie. Leider hat man verabsäumt, das Bild auf der Brust photographisch aufzunehmen. Nach etwa 24 Stunden zeigte sich die Haut an jener Stelle nur noch gerötet und ging nach kurzer Zeit in die normale Färbung über. Der auf so seltsame Weise vom Blitz Getroffene befindet sich jetzt wieder vollständig wohl. — In Ingramsdorf traf der Blitz eine Fernsprechleitung, machte dieselbe betriebsunfähig und beschädigte die Telegraphenstange. Von da nahm der elektrische Strahl seinen Weg bis zur nächsten Station jenes Fernsprechnetzes, etwa 800 Meter weit. Zwischen dem letzten Isolator und dem Apparate ballte sich der Blitz kugelartig (blau) zusammen, haftete einen Augenblick am Leitungsdrahte, denselben fast bis zur Erde niederbeugend, und entlud sich unter einem mächtigen Knall. Personen, die den merkwürdigen Vorgang aus geringer Entfernung beobachteten, blieben unverletzt. Die Stelle des Leitungsdrahtes, auf der der Kugelblitz sich konzentrierte, erscheint wie durchglüht. Derartige Blitzerscheinungen sind sehr selten.

Aus Brüssel.

Der Prozeß gegen den Kommandanten Lothaire der Congoregierung wegen Bruchs des Eheversprechens hat am Dienstag in Brüssel begonnen. Frau van Hecke, eine geborene Deutsche, bewohnte mit ihren beiden Töchtern in Brüssel ein großes Haus. Zur eigenen Sicherheit wollte sie im Erdgeschoß einen Mieter haben. Kommandant Lothaire mietete alsbald nach seiner Rückkehr aus Afrika die Wohnung und 17 Tage später bat er schon um die Hand der jüngsten Tochter. Fräulein Olga willigte ein, Frau van Hecke wollte, daß die Verlobung erst erfolgen sollte, wenn der Prozeß Stokes vor dem obersten congostaatlichen Gerichtshof beendet sein würde. Lothaire erklärte der Frau van Hecke, der eben beginnende Prozeß sei „eine reine Formalität," über seinen Ausgang sei er vollständig sicher, und als trotzdem die Mutter zögerte, verriet ihr Lothaire, daß ihm die Brüsseler Congoregierung — die als Ankläger gegen Lothaire wegen der Ermordung des Händlers Stokes in dem Prozesse auftrat — für 164 Frank selbst eine Prunkuniform habe anfertigen lassen, die Lothaire als Chef der arabischen Zone vor dem Gerichtshof anlegen sollte. Das schlug durch; die Verlobung wurde bekannt gemacht; die Aussteuer wurde schnell besorgt. Lothaire selbst bestellte, während der Prozeß im Gange war, die Einrichtung und besorgte das Aufgebot, verhandelte mit dem Notar über den Heiratskontrakt, besprach sich mit dem Geistlichen, kurz die Sache ging schnell und glatt. Sobald die Gerichtssitzung geschlossen, besorgte Lothaire stets im Verein mit Mutter und Tochter alles nötige. Am 4. August erfolgte das Aufgebot. Nach beendetem Prozeß ging Lothaire mit den Damen nach dem Seebad Heyst. Eines schönen Tages erklärte Lothaire, nach Brüssel reisen zu müssen, und versprach, am folgenden Tage zurückzukehren. Im geheimen war sein Entschluß, zu brechen, gefaßt; er hatte heimlich schon seine Koffer gepackt. Da Lothaire nicht wiederkam, so fuhren Mutter und Tochter beunruhigt nach Brüssel; hier fanden sie einen Entschuldigungsbrief Lothaires, der auch am folgenden Tage, am 17. August, aufs neue bei seiner Braut erschien, aber plötzlich wieder verschwand. Er reiste nach Ostende und Frau van Hecke erhielt am 22. August einen die Grundlage des Prozesses bildenden Brief Lothaires. Darin heißt es: „Ich bin zu ermüdet, zu entnervt, um mich sofort verheiraten zu können. Ich werde sicherlich noch ein Jahr warten müssen; außerdem bin ich 31 Jahr alt und die Jahre in Afrika zählen doppelt, was mir mindestens 40 Jahre gibt; Fräulein Olga ist noch nicht 19 Jahre alt; sie hat noch keine Erfahrung und ich, congolesischer Wilder, habe sie noch weniger. Eine so ernste Sache wie die Heirat, die uns für die ganze Existenz bindet, läßt sich nicht so schnell schließen. Das Unglück Ihrer reizenden Tochter, auch das Ihrige, werte Frau, kann davon abhängen. Ich glaube, daß es weise ist, die Sachen nicht zu überstürzen." Auf Grund dieses Briefes fordert Frau van Hecke von dem Gerichtshof eine moralische Genugthuung für ihre Tochter und 50 000 Frank Schadenersatz. Der Verteidiger Lothaires beruft sich darauf, Lothaire habe nur eine Vertagung, nicht den Bruch gewollt.

Großen Eindruck auf den Gerichtshof machte die Verlesung eines Briefes, den Frau van Heck bei einem Besuch in Lothaires Wohnung nach dem Bruch gefunden hat. Der Brief stammt von Lothaires Busenfreund, Kapitän Lecocq. Es heißt darin: „Wenn Du der Sache mit einem Male ein Ende machen willst, so wird das ein furchtbarer Skandal werden. Es scheint mir, daß es besser wäre, um Aufschub zu bitten und die Sache in die Länge zu ziehen. Bitte zu verzögern oder zu überlegen. Lösche nicht mit einem Male aus; es könnte dann eine Explosion geben, aber zögere nicht, irgend etwas zu schreiben. Auf alle Fälle werde ich, wenn man mich weiter belästigt, sagen, daß ich Dich nicht mehr gesehen habe, und daß ich sehr ärgerlich auf Dich bin. Amüsiere Dich gut! Ich bin ganz zerschlagen." Auf Grund dieses Feldzugsplans schrieb dann Lothaire den oben erwähnten Brief.

Aus Rom.

Als am letzten Montag in Rom die Nachricht auftauchte, daß Tiburzi, der Fürst der etruskischen Wälder, der Eremit von Lamone, der König von Viterbo, erschossen worden sei, hielten kluge Leute die Meldung für eine Ente. Aber das Unglaubliche ist wahr. Der Mann, den siebzehn Achterklärungen und ein Preis von 10 000 Lira in den letzten dreiundzwanzig Jahren nicht töten konnte, ist dem schlechten Wetter des heurigen Herbstes zum Opfer gefallen! Der viele Regen hatte auch Tiburzi den ewigen Aufenthalt im Urwald ungemütlich gemacht, und als er am Montag bei der Rückkehr von einem Ausfluge wieder von Regen und Sturm überrascht wurde, suchte er mit seinem Gehilfen und Neffen Fioravanti Schutz in der Hütte eines Bauern in der Nähe von Capalbio. Das erfuhren die Karabinieri, und nach einem Kampfe von vierzig Minuten fiel Tiburzi durch einen Schuß in die Stirn. Tiburzi war kein Wegelagerer gewöhnlicher Art, sondern ein Versicherungsagent für eigene Rechnung. Er schätzte die großen und kleinen Grundbesitzer seines Gebietes ein und forderte auf Grund dieser Schätzung eine jährliche Prämie; dafür verbürgte er den also Tributzahlenden Leben, Freiheit und Eigentum, und zwar mit dem Erfolge, daß der Staatsanwalt von Viterbo anerkannte, daß unter der Herrschaft des Tiburzi die Verbrechen abgenommen hätten. Tiburzi schoß nämlich jeden „Konkurrenten" nieder.

Aus den Reichslanden

weiß die ‚Köln. Volksztg.' allerhand Heiteres zu erzählen. So fand in Forbach eine schwierige Eheschließung statt. Das heiratslustige Pärchen trat abends kurz vor Bureauschluß zur Ziviltrauung an; früher war es nicht möglich gewesen, denn der männliche Teilhaber hatte seiner Freude über das bevorstehende Ereignis durch eine Porteier in verschiedenen Wirtshäusern erst noch Ausdruck geben müssen. Mit welchem Erfolge, sah der Standesbeamte sogleich und erkannte es klar: der Herr Bräutigam war seines Willens durchaus nicht so Herr, wie sich bei derartiger Gelegenheit ziemt. So wurde denn von der „bürgerlichen Eheschließung" Abstand genommen, und das Pärchen trat den Rückzug an ins Haus der Brautelern, wo eine Nachfeier veranstaltet wurde. Diese bestand in einer großen gemeinsamen Keilerei, wobei der Bräutigam aus dem Hause geworfen wurde. Da er aber wieder hereinkam, so wurde er zum zweiten Mal hinausgeworfen. Am nächsten Tage aber sah man, daß diese Auseinandersetzungen höchst gemütlich aufzufassen waren: treu vereint wandelten Bräutigam und Braut schon vormittags wieder den alten Weg zum Standesamt, wo dann die Sache zum Abschluß gebracht wurde. — Aehnlich gemütlich scheint es im Gemeinderat des Dorfes N. zuzugehen. Ein Gemeinderats-Mitglied beschwert sich höchlichst in der Zeitung über die „tumultuarischen Szenen", die dabei vorkämen: „Diese Auftritte wurden durch ein Mitglied des Gemeinderats veranlaßt, das in angetrunkenem Zustande in die Sitzung kam und mehrere Gemeinderäte thätlich beleidigte. Der Bürgermeister war nicht im stande, Ordnung zu schaffen. Letzteres ist wohl darauf zurückzuführen, daß der hiesige Gemeinderat keine Geschäftsordnung hat. Der Erlaß einer Geschäftsordnung erscheint daher dringend geboten. Bemerkt zu werden verdient, daß das betr. Mitglied des Gemeinderats bereits zu wiederholten Malen in angetrunkenem Zustand in den Sitzungen des Gemeinderats erschien." — Doppelt erfreulich berührt es demgegenüber, wenn man erfährt, wie anderswo im Lande das Auge des Gesetzes über der heiligen Ordnung wacht. Solches melden die Zeitungen aus Mülhausen, wo im Stadttheater kürzlich eine Vorstellung gegeben wurde, bei welcher den wißbegierigen Zuschauern die Pausen zu lang vorkamen. Sie gaben deshalb ihrer Ungeduld durch das bekannte Klopfen Ausdruck. Sofort aber erhob sich ein anwesender Polizei-Kommissar und erklärte, er werde den Saal leeren lassen, wenn nicht Ruhe eintrete. Bisher wußte man nur von Goethe, daß er in ähnlichen Fällen so verfuhr und z. B. den Jenenser Studenten im Theater drohte, er werde sie durch die wachhabenden Husaren abführen lassen, wenn sie nicht ruhig wären. Jetzt wäre also ein reichsländischer Polizei-Kommissar sein Nachfolger.

Der Negerfeldwebel Paul Zampa,

der vor einigen Jahren in Berlin bei den „Maikäfern" seine Militärzeit abgedient hat und dann nach Kamerun zurückgekehrt ist, um hier die schwarzen Rekruten zu drillen, hat an einen alten Berliner Bekannten folgenden Brief gerichtet, den wir soeben in der ‚St.-Ztg.' finden: „Ihren Lieben Brief habe ich am 7. Juni in Kribi ganz recht gut erhalten und habe mich sehr gefreut darüber. Die sachen was Sie an mich rüber nach Kamerun geschick hat, alles sind gut über gekommen, alles was in Kiste darin war. Es hat mir sehr gefreut, der Ring ist ganz wunderschönen Ring, aber sehr steuer, die Bilder Kiste sind ein Bild von Seine Majestät entzwei gegangen aber schade, die Maaßen von dem schwarzen Anzug war es ganz gut und paßt mir sehr Schneidigen an, diesen 3 Mark und 75 Pfennige, Kaufen Sie mir ein guter Hosenträger und Zahnbürste da für dann über nach Kamerun zu schicken könnte, ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie alles ganz gut besorgen hat, was ich an den Brief geschrieben habe. Lieber freund Sie fragen über Elfenbein Zahn natürlicht, daß kann ich auch machen daß ich mein Freund große Elfenbein Zahn schicken kann nach Berlin, kommt alles schon, im Jahre 1895 am 26. Oktober wollte ich Ihnen ein großen Elfenbein Zahn schicken soll, und viele von den Deutschen in Kamerun sind, die haben sehr viel gequatschen über den Elfenbeinzahn, daß ich darf das nicht thun kann, dann habe ich den Zahn wieder verkauft in Kamerun bei Wörmann Faktorei, und der Zahn wiegt 55 Pfund und habe ich den Zahn bekommen 370 Mk.; Ich bin jetzt in Afrika 2 Jahre und bin ich noch nicht in Kamerun 2 bis 3 Monaten geblieben immer zu Busch zu Busch Gefecht mit machen. Bakokos Gefecht war sehr tüchtigen Gefecht und bin ich am 26. April im Jahre 1895 sehr schwere Schuß bekommen auf mein Lenden, am 26. April bin ich verwundert dann am 27. April hatte Herrn Oberlazarethgehülfen Schütz hatte die Kugel Ausgenommen, dann aber in Jaundestation habe ich 4 Wochen in Bett geliegt; dann bin ich ganz wieder Gesundheit, und wie viel Gefecht mit gemacht sind Abo, Bokoko, Boëa, Jaunde, Mango, ja, ja, lieber Freund so lebt es die Welt und weiß man nicht wo hin kommen kann. Ich bin jetzt mit eine Offizier in Grenadier-Regiment Nr. 12 in Frankfurt a. der Oder wieder in Jaundestation erhalten, diesen Offizier heißen Herr Leutnant Dominik. Sie ist aber ein Ordener Offizier. Herr Hauptmann Morgen hat diesen Offizier nach Kamerun mitgebracht sind. Sie fragen über nach Berlin zu kommen von 97 bis 98 komme ich nach Berlin meine alte Regiment Maikäfer besuchen, und bitte ich daß Herrn Feldwebel Scholz mein alte Zimmer auf pasten Ja ja, Ihr alter Paul Zampa ich lebe immer noch wohl in mein Dienst und treuer Soldat, behalte ich so fest bis wir alles das Himmelreichs zusammenkommen kann, Ihr die Weißen ihr soll nicht denken, daß Zampa biene gerade wie ander schwarzen Soldaten. Nein, ich dienen gerade wie ihr die weißen, und habe ich Seine Majestät König von Preußen Kaiser Wilhelm II. geschworen, Lieber freund wenn Sie diesen Brief auf Zeitung setzen wollen werde mich sehr freuen. Grüßen Herrn Major Simons in Garde Füselier Regiment, Herr Leutnant von Coler, Herrn Oberst von Krosigk u. alles meine Kameraden. Diesen Brief habe ich in meine richtigen Heimatland Kribi geschrieben auf meine Hand. Mit bestem Grußt Ihr Frau, u. Tochter, Verbleibe ich Ihr treuer Freund Feldwebel des Kaiserliches Schutztruppe für Kamerun Paul Zampa."

Buntes Allerlei.

Die Krone des Königs von Rumänien ist aus Bronze angefertigt, die man Kanonen entnahm, die einst wichtige Dienste leisteten. Man verwendete Metallproben von 62 Kanonen, die alle den Feinden in heißem Kampfe abgenommen wurden.

Soldatenbriefe. Nachdem nunmehr die neuen Vaterlandsverteidiger alle eingestellt worden sind, machen wir auf folgende Vergünstigungen aufmerksam. Für gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 60 Gramm und Postkarten an Soldaten bis zum Feldwebel aufwärts kommt Porto nicht in Ansatz. Für Pakete ohne Wertangabe bis zum Gewicht von drei Kilogramm werden 20 Pfg. Porto berechnet ohne Unterschied der Entfernung. Für Postanweisungen bis 15 Mk. Einzahlung beträgt das Porto 10 Pfg. Die Sendungen müssen mit dem Vermerk: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers" versehen sein. Alle Postsendungen von Soldaten unterliegen der vollen Portozahlung. Auch kommen diese Vergünstigungen weder auf beurlaubte Militärpersonen, noch auf Einjährig-Freiwillige zur Anwendung. „Ortsbriefe" sind portopflichtig.

Einen strengen Winter glauben auch die Fortsteute prophezeien zu dürfen. Da ist z. B. das Blühen der Heide, die bis in die kleinsten Aestchen hinein mit Blüten überdeckt ist. Auch die Waldameisen sollen einen strengen Winter voraussahnen, indem sie mit unermüdlichem Fleiße an der Vergrößerung ihrer Haufen arbeiten, um sich im Innern eine geschützte Zufluchtsstätte zu schaffen. Der bekannte Gothaer Wetterprophet Habenicht schreibt: Da die Temperaturgegensätze, die die Eiswäßer im Golfstrom bilden, sich bis zum Winter ausgeglichen haben werden, von dort also dann keine kräftige Minima mehr zu erwarten sind, das grönländische Kältemaximum aber, wegen des Eismangels in seinem Ostmeer, sich nicht dahin ausdehnen kann, so wird dem sibirischen Kältemaximum die Gelegenheit geboten, sich weit nach Westen hin auszudehnen und Europa einen anhaltend strengen Winter zu bringen. Sollte dieser aber gelinde oder nur mäßig ausfallen, so wäre der zweite Teil der Eis- und Wettertheorie hinfällig.

Ein einundzwanzigfitziges Fahrrad ist in Amerika in Arbeit. Die Riesenmaschine besteht nach dem ‚Sport im Bild' aus zwei nebeneinanderstehenden Gestellen, welche je zehn hintereinanderstehende Fahrer aufnehmen können und nur ein Steuerrad an der Spitze haben. In Verbindung mit diesen Gestellen befindet sich ein Sitz für den einundzwanzigsten Fahrer, der kein Pedal zu treten, sondern nur die Lenkung des kolossalen Gefährts auszuüben hat. Die beiden Laufräder der Maschine haben einen Durchmesser von 30 Zoll, das Steuerrad einen solchen von 26 Zoll; eine Uebersetzung von 168 Zoll soll dem Rade eine kolossale Geschwindigkeit geben. Man spricht von 70—80 Kilometer in der Stunde. (?)

Gemütlich. Bäuerin: „Hörst, Alter, an dem Schinken könnt' i mi z' Tod' essen." — Bauer: „Iß nur, iß nur! Es is dir ja vergunnt!"

---

erster Blick richtete sich nach dem Kamin und der denselben umgebenden Eichentäfelung; als sie nach dieser Richtung hin alles befriedigend fand, streifte ihr Blick die kahlen Wände, die steifen, hochlehnigen Stühle, bis derselbe auf der leeren zweischläfrigen Bettstelle haftete, deren verhüllende Gardinen ebenfalls heruntergenommen waren.

„Das Zimmer ist allerdings etwas düster," sagte sie, „aber Sie können es durch frische Vorhänge und ein lustiges Feuer bald freundlicher gestalten. Ich bin überzeugt, daß es trotz seiner Mängel meiner Tochter besser gefallen wird, als die oberen sonnigen Zimmer. Außerdem gewährt es einen Ausblick auf den Fluß und das ist immer interessant. Nicht wahr, Sie lassen uns hier einziehen?"

Ich machte noch einige Einwendungen, aber da ich sie in dem Zimmer schlafen lassen wollte, erklärte ich endlich, daß ich es bis Freitag fertigstellen würde. Hiermit mußte sie sich zufrieden geben.

Oktober 21. 1791. — Es ist nur gut, daß ich Herrin in meinem eigenen Hause bin. Ich kann jede Veränderung vornehmen lassen, die mir beliebt, ohne daß es auffällt oder darüber gesprochen wird. Augenblicklich ist mir das besonders angenehm, denn während ich vor aller Augen in dem Eichenzimmer den Fußboden ausbessern lasse, geschieht im geheimen noch etwas anderes, was sofort bei den beiden Damen Argwohn erwecken und meine Pläne stören könnte.

Zwischen dem Zimmer, das ich jetzt bezogen, und dem Eichenzimmer liegt jener geheimnisvolle Raum, von welchem ich so viele Jahre keine Ahnung gehabt. Während, wie bereits oft erwähnt, ein sich mittels einer Feder drehender Teil der Eichentäfelung den Eingang vom Eichenzimmer in den geheimen Raum vermittelt, ist von meinem Zimmer aus kein Eingang. Um einen solchen zu schaffen, lasse ich jetzt eine Wand durchbrechen und eine Thür einsetzen. Das Zimmer, welches ich mir seit dem nächtlichen Abenteuer des 10. Oktober als Schlafraum ausersehen, ist bisher nur zu Vorräten benutzt worden. Da nur ich allein die Schlüssel meines Hauses führe, ist die Thatsache, daß ich das Zimmer jetzt zu einem anderen Zwecke benutze, nur Margery und einem zuverlässigen, verschwiegenen Handwerker bekannt, den ich mit dem Durchbruch der Thür beauftragte, denn ich muß einen Zugang zu dem geheimen Zimmer haben, ehe ich Madame Letellier und deren Tochter das Eichenzimmer mit seiner geheimnisvollen Nachbarschaft überlasse. Obgleich mir die Absichten dieser Frau nicht bekannt sind; obgleich ich überzeugt bin, daß sie ihre Tochter liebt und daher nichts Böses gegen sie im Schilde führen kann, ist mein Mißtrauen gegen sie doch so groß, daß ich, wenn irgend möglich, ihre Absichten kennen lernen muß; und um dies zu können, bedarf ich der Mittel und Wege, alle ihre Handlungen beobachten zu können.

Die Ausbesserung des Fußbodens im Eichenzimmer ist nahezu vollendet und heute Nacht wird auch die neue Thür zum geheimen Zimmer zur Benutzung fertig sein.

Oktober 22. 1791. — Wenn mir jemand vor vier Wochen gesagt hätte, daß ich nicht nur freiwillig in das geheime Zimmer hineinblicken, sondern mich auch längere Zeit in demselben aufhalten würde, den hätte ich einfach für toll erklärt. Und trotzdem thue ich es jetzt.

Das Resultat meines ersten Lauschens war ein ganz unerwartetes. Ich hatte gehofft — ja, ich weiß selbst nicht, was ich erhofft hatte. Meine Vermutungen waren vollkommen unbestimmte, in der Luft schwebende, aber sie führten mich den richtigen Weg. Doch ich will die Geschichte erzählen.

Nachdem ich meine Gäste in ihre neuen Räume eingeführt, teilte ich ihnen mit, daß ich mich für kurze Zeit von ihnen verabschieden müsse, da ich ein Augenleiden hätte — was leider der der Wahrheit entsprach — das mich zu Zeiten zwinge, mich in ein dunkles Zimmer zurückzuziehen und aller Geselligkeit zu entsagen; daß ich fühle, dieser Zwang werde mir wieder einmal notwendig — was allerdings nicht der Wahrheit entsprach; und daß ich bei zeitiger Anwendung meiner Kur vielleicht dem gewöhnlichen Umsichgreifen des Leidens vorbeugen könne. Madame Letellier machte ein enttäuschtes Gesicht, vermochte aber dahinter ihre Befriedigung, ja ein gewisses Gefühl der Erlösung nicht vollkommen zu verbergen. Jetzt über allem Zweifel überzeugt, daß sie ein Vorhaben hatte, das sie meine Wachsamkeit fürchten ließ, beschleunigte ich meine erforderlichen Vorkehrungen und zog mich sofort in meine neue Wohnstätte zurück. Von hier aus trat ich ohne Zögern in das dunkle Gemach, schlich mit äußerster Vorsicht nach der Wand, an welche das Eichenzimmer grenzte, und legte mein Ohr an den von hier aus deutlich erkennbaren Spalt, um zu lauschen.

Zunächst hörte ich nichts, wahrscheinlich weil die Insassen sich still verhielten. Dann hörte ich einen Ausruf, der von Ermüdung zeugte und bald auch einige unzusammenhängende Worte eines Gespräches. Mit einem Gefühl unbeschreiblicher Freude, nicht allein weil ich hören konnte, sondern auch weil die Damen englisch sprachen, zog ich mich wieder in mein Zimmer zurück. Das Problem war gelöst. Ich hatte Mittel gefunden, mich ungesehen und unbeargwöhnt in das geheime Vertrauen zweier Frauen einzuschleichen, in Momenten, wo sie sich allein und keinem anderen Beurteiler ihrer Worte und Handlungen ausgesetzt glaubten, als Gott allein. Würde ich genug erfahren, um mich für die Demütigung meiner Lage bezahlt zu machen? Doch, ich quälte mich nicht lange mit dergleichen Fragen. Ich wußte, meine Beweggründe waren gute, ich würde nie das erschlichene Wissen anders verwenden, als um Gefahr zu verhüten, und damit beruhigte ich mich.

Mehrere Male des Tages ging ich auf meinen Lauscherposten und legte mein Ohr an die Wand. Aber ich blieb nicht lange, denn die Damen unterhielten sich nur über gleichgültige Dinge und in einem Tone, der bewies, daß sie selbst kein besonderes Interesse daran hatten. Für solche Gespräche hatte ich kein Ohr.

„Es wird nicht immer so bleiben," dachte ich. „Wenn die Nacht kommt und die Herzen öffnet, dann werden sie wohl von dem sprechen, was ihnen auf der Seele liegt."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961104-19/fragment/page=0003

Vermischtes.

Wichtig für Reservisten ist nachstehender Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten: Wenn Arbeiter, welche behufs Ableistung der aktiven Militärdienstpflicht aus der Beschäftigung ausgeschieden sind, um Wiedereinstellung nachsuchen, so liegt es im dienstlichen Interesse und entspricht auch der Billigkeit, solchen Gesuchen nach Möglichkeit stattzugeben. Ich bestimme deshalb, daß die Wiedereinstellung solcher Personen bei denjenigen Dienststellen, welchen dieselben vor dem Eintritt in den Militärdienst angehört haben, sofern im einzelnen Falle nicht besondere Umstände, wie mangelhafte Führung und Leistungen, entgegenstehen, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit und vorzugsweise vor anderen bereits aufgezeichneten Bewerbungen zu erfolgen hat. Die zum Militärdienst abgehenden Arbeiter sind darauf hinzuweisen, Gesuche um Wiederannahme beizeiten einzureichen.

Die Beitragsliste Nr. 50 für die Gelder, welche für das Denkmal der ehemaligen deutschen Soldaten für Kaiser Wilhelm I. auf dem Kyffhäuser eingegangen sind, ergiebt bis zum 20. Oktober 1896 die stattliche Summe von insgesamt 1,034,750 Mk. 52 Pfg. Aus der Liste ist auch ersichtlich, daß der Wirt des Gasthauses auf dem Kyffhäuser, Herr Zimmermann, 4000 Mk. jährlich Pacht baar zahlt, aber außerdem noch sehr bedeutende Abgaben für Saalmöbelmiete und Bierabgabe zu zahlen hat.

Querfurt. Am 20. schenkte die verehelichte Maurer G. hier einem Knaben das Leben, welcher das ansehnliche Gewicht von 15 Pfund hatte.

Naumburg, 31. October. [Marktbericht.] Butter 2,20 bis 2,40, Eier 3,80—4, Gänse 4—6, Enten 2—2,50, Hühner 1,20—1,50, Rebhühner 0,90—1,20, Hasen 3 bis 3,75, Schweine 8—14, Kartoffeln 2,50—3,25, 1 Korb Aepfel 4—5, 1 Korb Möhren 0,80—1, 1 Mdl. Sellerie 0,80—1,30 Mk., Kaninchen 0,80—1 Mk., Nüsse 20 bis 25, Wein 15—25, Mus 20—25, Tauben 75—90, 1 Korb Spinat 60—80, 1 Mdl. Kohlrabi 40—45, 2 Lit. Rosenkohl 25—35, Zwiebeln 10—20, Börsch 5—6 Pfg.

Erfurt, 31. Oktober. In der vergangenen Nacht haben die Inhaber der Firma Moritz Wahl, Damenmäntelfabrik, Hermann und Max Wahl, in ihrer Wohnung, Johannesstraße 169, ihrem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Einer der noch jungen Leute, Max Wahl, war seit etwa drei Monaten verheiratet. Einer der Brüder war in derselben Nacht erst von einer Geschäftsreise nach Berlin zurückgekehrt. Ueber das Vermögen der Firma ist alsbald der Konkurs eröffnet worden. Zu dem Selbstmorde erfährt der Konfektionär, daß der Bankier der Firma in Erfurt den Konkurs beantragt, und daß diesem Antrage auch vorläufig durch Ernennung eines Verwalters stattgegeben worden ist. In einem an seine Frau nachgelassenen Briefe behauptet Max Wahl, er könne das Geschäft, das er mit Unterbilanz übernommen, nicht in die Höhe bringen, und ziehe den Tod der Schande vor. Der Zusammenbruch der seit 30 Jahren bestehenden großen Firma zieht weite Kreise in Mitleidenschaft; außer dem Erfurter Bankier der Firma sind Berliner Firmen mit über 150,000 Mark beteiligt. Die Gesamtschulden können noch nicht angegeben werden. Das schuldenfreie wertvolle Geschäftshaus gehört laut Testament der Mutter. Die Mitgift der Frau des Max Wahl im Betrage von 30,000 Mark ist zu Gunsten der Frau festgelegt.

Civilstands-Register der Stadt Nebra

pro Monat **October 1896.**

Geburten:

September 30. dem Ziegeldecker Otto Krämer hier e. T.
„ 30. dem Ziegeldecker Otto Krämer hier e. T.
October 4. dem Steinsetzer August Bornschein hier e. T.
„ 8. dem Tischler Hermann Scholle hier e. S.
„ 10. dem Sattler Franz Hüfler hier e. T.
„ 9. dem Gutsarbeiter Emil Böhme hier e. T.
„ 16. der unverehelichten Auguste Louise Anna Ganz hier e. T.
„ 17. dem Steinhauer Hermann Fritsche hier e. S.
„ 19. dem Schiffer Hugo Hädicke hier e. S.
„ 21. dem Schiffer Moritz Rosenberger hier e. T.
„ 21. dem Handarbeiter Karl Gräfe in Groß-Wangen e. T.
„ 25. dem Handarbeiter Josef Ullrich hier e. S.
„ 25. dem Oeconom Karl Stahr e. T.

Sterbefälle:

October 9. dem Maurer August Müller hier eine todtgeborene Tochter.

Eheschließungen:

October 4. der Steinhauer Otto Karl Hermann Koch mit der ledigen Anna Auguste Bertha Gülder, beide zu Nebra.
„ 10. der Steinmetz Peter Rebhahn mit der Minna Caroline Anna Meißner, beide hier.
„ 25. der Privatier Karl Ewald Edmund Zimmermann mit der Emilie Therese Friederike Otto, beide in Berlin.
„ 25. der Handarbeiter Ernst August Böttger mit der Friederike Anna Schmidt, beide hier.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde **Wetzendorf** ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Nebra, den 30. October 1896. Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Ein **Spaten** ist als **gefunden** abgegeben. Wir ersuchen den Eigenthümer, sich zur Empfangnahme desselben im Polizeibüreau einzufinden.

Nebra, den 30. October 1896. Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

„Es gibt kein Kaffeesurrogat, welches sich, seinen Rohmaterialien und seiner Herstellungsweise entsprechend, mit Kathreiner's Malzkaffee messen könnte."

Aus einem Gutachten des Geh. Med.-Rathes Prof. Dr. Hofmann, Vorstand des Hygien. Inst. der Universität Leipzig.

Volks-Bibliothek.

Die durch Neuanschaffungen **bedeutend erweiterte** Bibliothek steht jedermann zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung.
Lesezeit: Acht Tage.
Umtausch der Bücher: **Mittwoch 11—12 Uhr.**
Küstermann, Diaconus.

Meine Räucherkammer

empfehle einer geneigten Benutzung.
Eduard Stange.

Theater

im **Gasthof zum Schiffchen.**
Donnerstag, den 5. Novbr., Abends 8 Uhr
Genofeva.
Zu dieser Vorstellung kann jede erwachsene Person ein Kind frei einführen.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Ferd. Regel.

Billigste illustrierte Klassiker-Ausgaben der Welt!

Verlag der Literaturwerke „Minerva" Leipzig.

Wochenausgabe

Seine schönere Ausgabe als die Minerva-Verlages.

à **15 Pf.** **Die besten Schöpfungen** von Schiller, Goethe, Chamisso, Kleist, Uhland, Shakespeare etc. Alle 8 Tage 1 Heft Lexikon-Format. 16 Seiten, reich illustriert. Gut. Papier.

14tägige Ausgabe

à **30 Pf.** **Schiller's sämtliche Werke** vollständ. in 3 Bänd. od. 60 Heft. Alle 14 Tage erscheint ein Heft in Lexikon-Format, 32 Seiten stark, reich illustr., für nur **30 Pf.**

Seine billigere Ausgabe als die des Verlages Minerva.

Abonnements u. Probehefte durch alle Buchhandlungen oder die Verlagshandlung.

Aus Dankbarkeit

und um Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern **unentgeltliche** Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel 2c. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. pens. Förster,
Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

Nebra'er Club.

Sonntag, den 8. November, Abends 8 Uhr im **Gasthof zum Anker Ballotage** über Aufnahme eines neuen Mitglieds.
Der Vorstand.

Limburger Käse,

zu **19 Mark** und **32 Mark** per Centner versendet in Kisten von 70 bis 100 Pfund gegen Nachnahme oder Vorauszahlung
A. Güldenstein,
Holzkirchen (Oberbayern).

Vitzenburg.

Zum Wurstschmaus

Donnerstag, den 5. November,
ladet ergebenst ein
Otto Wirthmann.

Kein Haus ohne Brockhaus Konversations-Lexikon.
Kein Reichsbeamter ohne Brockhaus Konversations-Lexikon.
Kein gebildeter aller Stände ohne Brockhaus Konversations-Lexikon.

Einfach

unentbehrliches Nachschlagewerk für Jedermann. Grossartiges Geschenk bei jeder Gelegenheit.
Eleganter, feiner Zimmerschmuck.
Brockhaus Konversations-Lexikon
neueste 14. Aufl. 100jähr. Jubiläumsausgabe mit gegen 10,000 Abbildung. im Texte und auf 980 Tafeln. Darunter 130 Chromotafeln und 300 Karten und Pläne in 16 eleganten Halbfranzbänden zu je 10 Mark liefere sofort — ohne Anzahlung — zum Ladenpreis — ohne Preisaufschlag
gegen einmonatliche Ratenzahlungen von 3—5 Mark.
unter strengster Discretion!
Bestellungen bitte zu richten an die
Versandbuchhandlung
L. F. Strötzel in München.

Fahrplan der Unstrutbahn

vom **1. October 1896** ab.

Naumburg-Artern.

Abfahrt von

Naumburg	521	915	1258	350	852
Klein-Jena	530	922	107	357	859
Freyburg	540	931	117	405	906
Balgstädt	547	937	124	411	912
Laucha	600	946	136	420	921
Kirchscheidungen	607	953	143	427	928
Carsdorf	618	1003	153	437	938
Bitzenburg	628	1013	203	447	948
Nebra	638	1023	213	457	958
Roßleben	658	1042	232	518	1016
Donndorf	707	1051	241	527	1027
Gehofen	716	1100	250	536	1035
Reinsdorf	724	1108	258	544	1043
Artern	730	1114	304	550	1049

Artern-Naumburg.

Abfahrt von

Artern		526	845	1252	439	824
Reinsdorf		535	855	1259	446	831
Gehofen		545	905	107	455	839
Donndorf		557	918	117	505	848
Roßleben		611	935	130	515	858
Nebra		644	1003	152	537	920
Bitzenburg		653	1012	202	545	929
Carsdorf		707	1024	212	555	939
Kirchscheidungen		718	1036	222	605	949
Laucha	605	728	1046	232	612	956
Balgstädt	617	739	1057	243	621	1005
Freyburg	625	748	1106	252	627	1012
Klein-Jena	634	757	1115	301	634	1019
Naumburg	642	805	1123	309	640	1025

Abfahrt von Artern

in der Richtung nach Erfurt:

7,41 (1.—4.), 11,20 (1.—4.), 12,41 (2.—4.), 4,31 (1.—4.), 8,14 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Artern

in der Richtung nach Sangerhausen:

4,55 (2.—3.), 7,45 (1.—4.), 11,24 (1.—4.), 3,10 (1.—4.), 6,23 (2.—4.), 8,25 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Naumburg

in der Richtung nach Erfurt:

1)	4 Uhr 16 Min.	früh	Personenzug,	2—4 Kl.
2)	7 „ 20 „	„	„	1—4 „
3)	7 „ 09 „	„	Schnellzug	1—3 „
4)	9 „ 05 „	„	Schnellzug	1—3 „
5)	10 „ 43 „	„	D-Zug	1—2 „
6)	11 „ 50 „	„	„	1—4 „
7)	12 „ 32 „	„	Schnellzug	1—3 „
8)	2 „ 25 „	Nachm.	Personenzug	2—4 „
9)	3 „ 45 „	„	„	1—4 „
10)	5 „ 01 „	„	Schnellzug	1—3 „
11)	6 „ 50 „	„	Personenzug	1—4 „
12)	8 „ 41 „	Abends	Schnellzug	1—3 „
13)	12 „ 21 „	„	Personenzug	1—4 „

Abfahrt von Naumburg

in der Richtung nach Halle-Leipzig:

1)	3 Uhr 24 Min.	früh	D-Zug	1—2 Kl.
2)	5 „ 20 „	„	Personenzug	1—4 „
3)	8 „ 13 „	„	Schnellzug	1—3 „
4)	9 „ 00 „	Vorm.	Personenzug	1—4 „
5)	11 „ 52 „	„	„	1—4 „
6)	12 „ 57 „	„	„	2—4 „
7)	1 „ 39 „	Nachm.	Schnellzug	1—3 „
8)	3 „ 40 „	„	Personenzug	1—4 „
9)	4 „ 24 „	„	Schnellzug	1—3 „
10)	7 „ 01 „	Abends	Personenzug	2—4 „
11)	8 „ 12 „	„	Schnellzug	1—3 „
12)	10 „ 42 „	„	Personenzug	1—4 „
13)	8 „ 50 „	„	D-Zug	1—2 „
14)	11 „ 05 „	„	Schnellzug	1—3 „

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961104-19/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 89. Nebra, Mittwoch, 4. November 1896. 9. Jahrgang.

Der Reichstag

tritt am Dienstag, den 10. November, wieder zusammen, nachdem ihm vier Monate lang Ferien gewährt waren. Er wurde nur „vertagt", die Session nicht „geschlossen", so daß er seine Arbeiten ohne weitere Formalitäten fortsetzen kann und auch die Früchte seiner Kommissionsarbeiten nicht verloren sind.

Der Präsident hat sogleich die zweite Lesung der Justiznovelle auf die Tagesordnung gesetzt. Die Verhandlungen hierüber, obwohl die Novelle bereits einen mehrfachen Anlauf nahm, Gesetz zu werden — dürften eine weit geraumere Zeit in Anspruch nehmen, als die gründlich vorbereitete Materie an und für sich rechtfertigt. Denn sowohl vom Zentrum wie seitens der Sozialdemokraten werden viele neue Anträge kommen, und die sozialdemokratische Fraktion läßt sich bei der sächlichen Debatte sicherlich die Gelegenheit zur ausgiebigsten Agitation nicht entgehen, um die alten Klagen über angebliche schlechte und parteiische Justizpflege vorzubringen.

Das Schicksal der Novelle ist auch diesmal anläßlich zweier Differenzpunkte, wie sie sich in der Kommission herausgebildet haben, sehr ungewiß. Der erste Punkt bezieht sich auf die Verteilung der einzelnen Richter auf die Kammern und Senate der Gerichtshöfe, die der Entwurf den betreffenden Präsidien entzieht und dem Justizministerium überweisen wollte. Vor dem allgemeinen Widerspruch ist die Regierung wenigstens soweit zurückgewichen, als sie jetzt dem Präsidium des Oberlandesgerichts eine Abänderung der Beschlüsse der Landgerichte hinsichtlich der Verteilung der Richter vorbehalten will. Aber auch dieses Zugeständnis muß die Kommission zurückweisen. Während indessen über diesen Punkt eine Einigung nicht ausgeschlossen ist, glaubt die Regierung bei Einführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern mit der Besetzung von drei Richtern anstatt der jetzigen fünf für die Strafkammern erster Instanz nicht von ihrem Standpunkt zurückgehen zu können. Die Kommission hat sich zwar auch zu diesem Zugeständnis bewegen lassen, erfuhr aber mit Recht deshalb, weil die Herabsetzung der Richterzahl von 5 auf 3 in der Strafkammer erster Instanz unbedingt als eine Verschlechterung der Strafrechtspflege sich darstellt, schwere Angriffe, so daß es zweifelhaft erscheint, ob das Plenum sich dem Votum der Kommission anschließt.

In letzterem Falle würde die ganze Arbeit für die Justiznovelle sich als verloren erweisen und der Entwurf als gescheitert anzusehen sein. Große Bemühungen für das Zustandekommen dürfte sich die Regierung schon deshalb ersparen, weil im Bundesrat selbst die Berufung nur wenige Anhänger zählt und augenscheinlich die Begeisterung dafür sich auch im Volke bedeutend abgekühlt zu haben scheint.

Die Etats-Beratungen werden Anfang Dezember beginnen und in erster Lesung bis zu den Weihnachtsferien beendet sein. Während dieser Zeit geht dem Reichstage als Ergänzung zum Bürgerlichen Gesetzbuch der Entwurf zum Subhastations-Gesetz und zum Handels-Gesetz zu, deren Beratung dann nach den Weihnachtsferien anhebt. In sicherer Aussicht steht alsdann noch die neue Grundbuchordnung und das Auswanderungsgesetz. An welchem Termin das Gesetz über die Umwandlung der 4 prozentigen Anleihen an den Reichstag gelangt, ist noch unbestimmt, jedenfalls gleichzeitig mit dem entsprechenden Entwurf für den preuß. Landtag. Obwohl für das Reich hierbei eine nur verhältnismäßig geringe Summe in Betracht kommt, werden sich die Auseinandersetzungen darüber sehr lebhaft gestalten.

Ueber das Schicksal der Handwerkervorlage im Bundesrate gehen die Mitteilungen weit auseinander und es ist daher fraglich, ob und wann in der Tagung des Reichstages dem Hause diese Vorlage zugehen wird.

Im Vordergrund des gesamten Interesses der vor uns liegenden parlamentarischen Session steht aber unstreitig der Entwurf betr. die Umgestaltung des Militärstrafprozeß-Verfahrens, jenes Gesetzes mit der dunklen Vorgeschichte, die mehrmals eine allgemeine Ministerkrisis herbeizuführen drohte und welche als Opfer zwei zurückgetretene Minister zählt. Die Frage wird ja unter keinen Umständen wieder von der Tagesordnung abgesetzt werden können, und darum wäre es gut, wenn sie eine schnelle Lösung fände, die den Ansprüchen der modernen Zeit ebenso wie der militärischen Disziplin gebührend Rechnung trägt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist von seinem Jagdausflug in Blankenburg nach dem Neuen Palais zurückgekehrt.

* In der „Enthüllungs-Angelegenheit" schreibt ein süddeutsches Blatt unter wohl sehr nötigem Vorbehalt, daß Kaiser Wilhelm ein eigenhändiges Schreiben über die Sachlage an den Kaiser Franz Joseph gerichtet habe.

* Die Untersuchungen, welche jetzt angestellt werden, um den Ausgangspunkt der Ausstreuungen über die sogenannte Nebenregierung ausfindig zu machen, sollen darauf zurückzuführen sein, daß der Kaiser selbst sehr erzürnt gewesen wäre über die Unterstellungen, die darauf hinausliefen, ihn in dem Licht erscheinen zu lassen, als ob er sich von seinen Generaladjutanten in politischen Dingen beeinflussen lasse.

* Das Schiedsgericht über die lippesche Thronfolgefrage trat in Dresden am Freitag unter dem Vorsitz des Königs im Gebäude des Gesamtministeriums zusammen. Die Verhandlungen werden vorläufig geheim gehalten.

* In parlamentarischen Kreisen rechnet man stark mit der Möglichkeit, daß es gelingen werde, die Arbeiten im Reichstag und preußischen Landtag diesmal bereits bis zu Ostern nächsten Jahres zum Abschluß zu führen.

* Bei der Aufstellung des nächstjährigen preußischen Etats sind nach einer Meldung mehrerer Blätter zwischen dem Finanzminister Miquel und dem Eisenbahnminister Thielen erhebliche Meinungsverschiedenheiten entstanden, welche auszugleichen bisher nicht gelungen ist. Herr Thielen verlangt, daß die großen Eisenbahnüberschüsse auch der Förderung des Verkehrs in steigendem Maße zu gute kommen, Herr Miquel aber will angeblich darauf nicht eingehen. Er hat vielmehr einen Abstrich von 15 Millionen im Eisenbahnetat gefordert, der für eine dringend not[illegible]

ein[illegible]

d. [illegible]

ein[illegible]

La[illegible]

ge[illegible]

be[illegible]

wie[illegible]

Er[illegible]

Re[illegible]

ba[illegible]

Vr[illegible]

ge[illegible]

he[illegible]

an[illegible]

fin[illegible]

Or[illegible]

hat[illegible]

der[illegible]

sta[illegible]

for[illegible]

zö[illegible]

be[illegible]

D[illegible]

suchen, daß der Botschafter im Februar 1890 in seiner Eigenschaft als Polizeichef den Herzog verhaften ließ. Der Botschafter hat einen Urlaub von 14 Tagen nachgesucht.

Frankreich.

* Aus Madagaskar, dem Lande der schönen langen Namen, hat der französische Kolonialminister vom General Gallieni eine Depesche erhalten. Darin wird gemeldet, daß der Minister des Innern Rainandriamampandry und der Prinz Rotsimananga der Mitschuld an dem Aufstande schuldig befunden, von dem Kriegsrat zum Tode verurteilt und in Tananarivo hingerichtet worden sind. Der Premierminister Rainiziimbafafery hat seine Entlassung genommen; der Posten desselben soll nicht wieder besetzt werden.

Italien.

* Kardinal Hohenlohe, ein Bruder des deutschen Reichskanzlers, ist am Freitag früh in Rom gestorben. Er stand im 74. Lebensjahre und bekleidete seine hohe kirchliche Würde bereits seit 30 Jahren.

Belgien.

* König Leopold gedenkt nach Neujahr eine längere Reise nach dem Congostaat zu unternehmen.

* Die ‚Independance Belge' bringt folgende Mitteilung: Im Geiste der Versöhnlichkeit und der Sympathie gegenüber den auswärtigen Mächten, und um eine Wiederholung von Zwischenfällen, wie es der Fall Stokes war, vorzubeugen, hat die Regierung des Congostaates ein Dekret veröffentlicht, durch welches die aus dem Auslande kommenden Karawanen von der Beobachtung der früheren Vorschriften unter der Bedingung entbunden werden, daß sie im Besitz eines amtlichen Geleitscheins ihrer Regierungen sind. Das Dekret erleichtert gleichzeitig die Zollförmlichkeiten an den Grenzen des deutschen und englischen Schutzgebiets. In Mtowa am Tanganjika wird ein Territorialgericht errichtet, welches die Aufgabe hat, die Karawanen zu schützen, sowie jedes Vorgehen gegen Personen und jeden Angriff auf die Handelsfreiheit zu ahnden. Ein besonderes Gesetz verfügt, daß den Eingeborenen für die Erzeugnisse ihres Landbaues eine Vergütung gezahlt wird, welche der Arbeitsleistung entspricht.

Spanien.

* Der Zuversicht Spaniens auf die baldige Beendigung des Krieges auf Cuba, hat General Weyler in einem Interview mit dem Korrespondenten des ‚Liberal' kürzlich Ausdruck gegeben. Der General meinte, daß Maceo bald von der Küste abgeschnitten sein würde, und daß es hierdurch zur Unmöglichkeit würde, weitere Filibustier-Expeditionen zu landen. Wenn erst die Provinz Pinar del Rio von den Insurgenten gesäubert sei, bedürfe es nur geringer Anstrengungen, um sie auch aus den Provinzen Havana, Matanzas und Los Villas zu ver- [illegible] die östlichen Provinzen zurückzu-

Rußland.

[illegible] nd setzt, um der Türkei eine [illegible] eichterung zu gewähren, die ver- [illegible] mit einer Million Rubel in Gold [illegible] Kriegsentschädigungsrate für das [illegible] um die Hälfte herab.

Balkanstaaten.

[illegible] nstantinopel erklärten sich die [illegible] n den Aufklärungen von türkischer [illegible] die projektierte Abgabe zwecks [illegible] kaufs nicht befriedigt; infolge- [illegible] dieses Projekt endgültig aufgegeben [illegible] Umlaufende Gerüchte beunruhigen [illegible] nd die Stimmung, jedoch wird in [illegible] Kreisen das Bestehen ernster [illegible] schläge bezweifelt. Einige Tausend [illegible] danische Auswanderer [illegible] land angekommen. Einer amtlichen [illegible] ge sind bisher insgesamt gegen [illegible] enier nach Bulgarien geflüchtet [illegible] ort bereits teilweise Geschäfte er-

[illegible] ulgarische Sobranje soll [illegible] nach den Wahlen, spätestens aber [illegible] nber einberufen werden und wird [illegible] t der Budgetberatung beschäftigen.

Afrika.

[illegible] dafrika, sowohl in den unter [illegible] waltung stehenden Gebieten, wie [illegible] aal und dem Oranje-Frei- [illegible] cht große Not unter den Ein- [illegible] Infolge der Rinderpest haben [illegible] nen von Betschuanaland von der [illegible] Milch- und Kornnahrung zu ge- [illegible] rich übergehen müssen. Sie sterben deshalb in großer Zahl an Skorbut. Der Volksraad des Oranje-Freistaats hat den Präsidenten ermächtigt, die Zölle auf Brot und und Fleisch aufzuheben, wenn dies als nötig erachtet werden sollte. Der Präsident von Transvaal, Krüger, der die nördlichen Provinzen der Republik bereist hat, erklärt, daß die Leiden und die Hungersnot unter den Eingeborenen nicht zu beschreiben seien. Viele Tausende ernährten sich von Wurzeln und Beeren, die Verheerungen der Rinderpest seien entsetzlich.

Asien.

* Die Gefahr der Hungersnot in Indien nimmt einen bedrohlicheren Charakter an; es ist unwahrscheinlich, daß jetzt ein Regenfall eintreten könne. Die Aussichten in den nordwestlichen und mittleren Provinzen, sowie im Pendschab sind sehr ernst. Der Kornmangel wird bis Behar und Bombay fühlbar, die Preise sind bedeutend gestiegen. Es wird eine starke Getreide-Einfuhr erwartet. Die Arbeiten zur Linderung der Not haben begonnen.

Die Handelsflotten der Welt.

Es ist bekannt, daß Deutschland hinsichtlich der Zahl und des Raumgehaltes der Handelsdampfer seit mehren Jahren Frankreich von der zweiten Stelle verdrängt hat, die es viele Jahre hindurch hinter England eingenommen hatte. In Hinblick darauf ist es bemerkenswert, daß die deutschen Handelsdampfer seit Herbst 1895 ihrem Umfang nach um rund 40 000 Tonnen zurückgegangen sind, was daraus erklärt wird, daß einige große deutsche Passagier-Dampfer ausrangiert und verkauft worden sind, während die an ihre Stelle getretenen Schiffe in die Statistik noch nicht aufgenommen worden sind. Trotzdem und obwohl die französische Handelsdampfer-Flotte um 27 000 Tonnen sich vergrößert hat, behauptet die deutsche mit 896 000 Tonnen noch immer bei weitem die erste Stelle hinter England, das mit seinen 6 413 000 Tonnen seit Herbst 1895 eine Vermehrung um 182 000 Tonnen aufweist, während die gesamte Dampferflotte der Welt in jenem Zeitraum nur einen Zuchwachs von rund 400 000 Register-Tonnen, der auf 261 Schiffe sich verteilt, erfahren hat. An dritter Stelle folgt Nordamerika mit 529 000 Tonnen, dann Frankreich mit 488 000 Tonnen, trotz aller Bau- und Reise-Prämien, hierauf Spanien mit 399 000 Tonnen, Norwegen mit 314 000 Tonnen, Italien mit 218 000 Tonnen. Im Gegensatz dazu ist die Segelflotte von neuem zurückgegangen, und zwar von 29 570 Schiffen mit 9 324 000 Register-Tonnen im Herbst 1895 auf 29 348 Schiffe mit 9 136 000 Register-Tonnen im heurigen Herbst, mithin um 222 Schiffe von 188 000 Register-Tonnen. Auch hier führt England wieder den Reigen, obwohl seine Segelflotte noch immer abnimmt, wie dies seit 20 Jahren zu beobachten ist (1876 5 807 000 Register-Tonnen, 1895 3 333 000 Register-Tonnen und 1896 3 267 000 Register-Tonnen), was aus dem dreifachen Transportvermögen der Dampfer gegenüber den Seglern zur Genüge sich erklärt. Der englischen folgt die nordamerikanische Segelflotte mit 1 358 000 Register-Tonnen oder fast 1 Million Register-Tonnen weniger als im Vorjahre; an dritter Stelle steht diejenige Norwegens mit 676 000 Register-Tonnen, gegen 740 000 Register-Tonnen im Vorjahre. Dann folgt Deutschland mit 567 000 Register-Tonnen gegen 597 000 in 1895. Hieran reihen sich Italien mit 472 000 Tonnen, Rußland mit 363 000 Tonnen, Schweden mit 285 000 Tonnen, Frankreich mit 252 000 Tonnen, Griechenland mit 246 000 Tonnen, Türkei 241 000 Tonnen, Spanien mit 167 000 Tonnen, Dänemark mit 149 000 Tonnen und Niederland mit 139 000 Tonnen. Natürlich wiegt die Zunahme der Dampfer die Zusammenschrumpfung der Seglerflotte bei weitem auf; indessen hat die lebhafte Steigerung der Frachten, welche die letzten Wochen brachten, gelehrt, daß die bestehenden Handelsflotten trotz ihrer fortgesetzten Vergrößerung für den Verkehr noch immer nicht ausreichen, wenn, wie gerade jetzt, ein plötzlicher Andrang nach Verladung von Getreide und andern Massenerzeugnissen entsteht.

Von Nah und Fern.

Posen. Nach einer Entscheidung des Oberpräsidenten Freiherrn von Wilamowitz-Moellendorff müssen in der Stadt und in der Provinz Posen sämtliche Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten in Schankwirtschaften und sonstigen Vergnügungslokalen an allen Sonnabenden um 12 Uhr nachts geschlossen werden, auch wenn sie in geschlossenen Gesellschaften stattfinden.

Kösen. Der „alte Arnold", Ziegeleibesitzer in Lengefeld, ist der einzige noch lebende Schüler Jahns, der während der Freyburger Periode den Unterricht desselben genoß und viele Turnfahrten des Alten im Barte mitmachte, und im Jahre 1846 bei der Einweihung des Naumburger Turnplatzes die von Jahns Gattin ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961104-19/fragment/page=0005